

# Kampf wider den undeutschen Geist

Von

Prof. Dr. Hans Naumann

und

Prof. Dr. phil. et jur. Eugen Lütjgen

Reden,

gehalten bei der von der Bonner Studentenschaft  
veranstalteten Kundgebung wider den undeutschen Geist  
auf dem Marktplatz zu Bonn am 10. Mai 1933

1 9 3 3

---

Bonner Universitäts-Buchdruckerei Gebr. Scheur, S. m. b. H., Bonn

33. 10357 y



Prof. Hans Naumann sprach:

So verbrenne denn, akademische Jugend deutscher Nation, heute zur mitternächtigen Stunde an allen Universitäten des Reichs, — verbrenne, was du gewiß bisher nicht angebetet hast, aber was doch auch dich wie uns alle verführen konnte und bedrohte.

Wo Not an den Mann geht und Gefahr im Verzug ist, muß gehandelt werden ohne allzu großes Bedenken. Fliegt ein Buch heute Nacht zuviel ins Feuer, so schadet das nicht so sehr, wie wenn eines zu wenig in die Flammen flöge. Was gesund ist, steht schon von allein wieder auf.

Aus dem erlauchten Kreis um Stefan George, vom Dichter Ernst Bertram bekamen wir folgenden Weihespruch mit auf den Weg:

### Feier der Jugend.

Laßt euch nicht irren: tragt  
Nur Keßig für euer Gericht!  
Allzu bulbend besteht  
Jugend nicht vor dem Herrn.

Verwerft, was euch verwirrt,  
Versemt, was euch verführt!  
Was reinen Willens nicht wuchs,  
In die Flamme mit was euch bedroht!

Aber zu sondern wißt  
Den heilig fremderen Keim:  
Flamme des Dankes vereinst  
Lobert Geschontem hinauf.

Einen weiseren Ratgeber als diesen können wir uns nicht denken. Heilig Fremdes, das uns bereichern kann, das wir uns anzuverwandeln vermögen, soll nicht der Flamme geweiht sein. Irren ist menschlich, aber gemeint haben wir nur das unheilige Fremde, was reinen Willens nicht wuchs. Da nun habt ihr, liebe Kommilitonen, unbetümmert zugegriffen, rasch, nach dem edlen Vorrecht der Jugend.

Wir wollen eine symbolische Handlung begehn. Dies Feuer ist ein Symbol und soll weiter wirken und brennen als eine Aufforde-

rung an alle, ein Gleiches zu tun; fortwirken soll es aus der Studentenschaft in das Bürgertum.

Wir schütteln eine Fremdherrschaft ab, wir heben eine Befehung auf. Von einer Befehung des deutschen Geistes wollen wir uns befreien.

Manche unserer öffentlichen Leihbibliotheken enthielten einen Lesestoff, den meist erst die beiden letzten Jahrzehnte über uns' ausgegossen haben und der in Weltanschauung und Sitte so schamlos auflösend und zersetzend war, daß wir uns bei der Durchsicht der Kataloge erschüttert fragten, wo blieben die Behörden, wo blieben die beiden Kirchen, wo blieb die innere Mission? Zu allermeist ist dies Schrifttum, das wir heute symbolisch vernichten wollen, fremdrassigen und fremdländischen Ursprungs gewesen, — aber vielleicht hat es bei uns mehr als im Ausland selber gewuchert, und es bildete — so gesehn — geradezu eine Fortsetzung des Krieges gegen Deutschland, nur jetzt mit anderen, feineren und verruchteren Mitteln und an noch verwundbareren Stellen. Wie immer, so war auch hier der internationale vaterlandslose Geselle besonders an diesem Krieg gegen Deutschland beteiligt.

Es ist, als hätte er sich verschworen gehabt, nichts heilig zu lassen an unseren Gütern, weder Familie noch Heimat noch Vaterland, weder Gott noch Tugend noch Freundschaft noch Liebe, weder Mut noch Ehre noch Wehrhaftigkeit. All dies wurde in Spott und höhnische Zersetzung gezogen, für animalisch erklärt, als primitiv, als ungeistig, als überholt, spießbürgerlich und veraltet bezeichnet, lächerlich gemacht, hinweg analysiert und in ein Zerrbild zerläßt, um unseres Volkstums letzte Stützen so infam wie planmäßig zu unterwühlen. Mit dem allem mag sich vielleicht die Wissenschaft weiter befassen, um es mit ihren Mitteln endlich zu entwaffnen; dem lebendigen Leben der Nation, der Leihbibliothek, der Bühne, dem Lichtspiel, dem Rundfunk soll es entzogen sein wie Gift.

Aber wir wollen die Vorgänge dieser Nacht noch tiefer fassen. Wir lämen zu billig davon, glaubten wir, mit dieser Verbrennung sei schon alles getan. Wir gehen noch einen Schritt weiter, wir wollen noch tiefer, wir gehen noch zu uns selbst, in uns selbst. Dies Feuer ist ein Symbol und soll auch eine Aufforderung sein an uns selbst, unsere eigenen Herzen zu läutern. Wir haben das allzumal nötig, alle ohne Ausnahme; richten wir alle auch über uns selbst!

Genau so hat es unser oberster Führer bei jenem gewaltigen Appell verlangt am 8. April dieses Jahres von jedem Einzelnen der Hunderttausende seiner SA. und SS. aus Deutschland und Oesterreich. Nichts Allzumenschliches soll in uns bleiben, wir werfen es

heute mit jenen schlimmen Büchern ins Feuer. Dieser Frühlingssturm der deutschen Bewegung war zu hinreißend schön; er soll nicht durch irgendwelche allzumenschliche Schwächen getrübt oder gefährdet sein.

Die Welt hat schon einmal in unserem Leben den Sturm eines deutschen Aufbruchs gesehn, im August 1914; vergleichbar dem Frühlingssturm von 1933; Fortsetzung überhaupt der eine des andern; vergleichbar beide an unerhörter Wucht und Präzision und Eleganz, vergleichbar beide in der Aneinanderreihung, der stürmischen, von Sieg an Sieg. — Bis dann damals, an der Marne, der unbegreifliche Tag kam, wo dunkler allzumenschlicher Kleinmut den Aufbruch völlig zunichte gemacht hat. Wir schwören, so soll es nicht wieder werden!

Wir greifen in unsere Herzen, wie wir in unsere Schränke gegriffen haben und werfen in die Flammen das Allzumenschliche: den Kleinmut und auch den Uebermut, die Verzagtheit wie auch die Unbescheidenheit, die Unreinheit und die feige Angst, die heimliche Angeberei und das heimliche Heizen, das Nach-dem-Munde-Reden und die ganze erbärmliche Gesinnungslumperei, die Kriecherei und jegliche Würdelosigkeit überhaupt. Das alles ist ebensowenig deutsch wie jenes Schrifttum. Wuchert es, so freut sich wiederum nur das internationale vaterlandslose Gesichter. Wir reißen es aus und verbreitern es hier auf dem Markte. „Wie sollen wir dieses Volk sonst schaffen“, hat der Führer an jenem Abend gesagt, „wenn wir nicht selbst uns zwingen und meistern; wenn wir nicht selbst in uns all das überwinden, was wir als verderblich ansehen in unserm Volke!“ Dergleichen untergrabe die Disziplin und die Autorität. Aber wir wollen nicht mehr die Untergrabung der Autorität. Auch das war ein fremdrassiges Geschäft, erfunden uns zu vernichten!

Wenn Sie zu mir auch nur das geringste Vertrauen haben, liebe Kommilitonen, — und wäre dem nicht so, so stünde ich jetzt wohl nicht hier —, so schenken Sie mir bitte Ihr Vertrauen auch bei diesen Worten! Wir wollen die Bindung und die Reinheit, den Edelmut der Gesinnung, die Unterordnung und Gliederung. So wollen wir es für unsere Herzen und so wollen wir es auch für unser Schrifttum.

Es mag meines besonderen Amtes sein, auch hier noch rasch einen Schritt weiter zu gehn, vom Negativen zum Positiven, von der Abwehr zum Angriff, von der Vernichtung zum Aufbau.

Wir wollen ein Schrifttum, dem Familie und Heimat, Volk und Blut, das ganze Dasein der frommen Bindungen wieder heilig ist. Das uns zum sozialen Gefühl und zum Gemeinschaftsleben erzieht, sei es in der Sippe, sei es im Beruf, sei es in der Gefolgschaft oder

in Stamm und Nation. Das zum Staat erzieht und zum Führertum und zur Wehrhaftigkeit, ein Schrifttum das also im besten und edelsten Sinne politisch ist.

Der Dichterbegriff muß sich wieder ändern.

Wir wollen den Literaten nicht mehr, wir wollen den verantwortlichen, den Dichter. Wir wollen aber auch den Dichter nicht mehr, der sich damit begnügt, in seiner Dachstube still für sich zu träumen und den lieben Gott einen guten Mann sein zu lassen, sondern wir wollen den Dichter, der seine Werke mit Forderungen aktiviert, der in die Zeit geht und eingreift, der uns erzieht, der uns richtet, der uns Gesetze gibt, dem Dichten ein Amt ist, der sich zum Boten des Herrn aufwirft, und der das lebendige Gewissen unseres Staates, unserer Nation, unseres Volkes, des deutschen Reiches, unseres neuen heiligen Reiches ist. So hatten wir früher Walthar von der Vogelweibe und seine Schüler, so hatten wir später Klopstock und Hölderlin, Schiller und Kleist. Sie waren das lebendige Gewissen der Nation. Gott sei Dank: so haben wir heute Stefan George und Ernst Bertram. Einer oder wenige können dies Ziel nur immer erreichen, aber die andern mögen sich in Graden und Stufen hin zu ihnen ordnen.

Das Heilige wollen wir und das Heroische. Kühnheit wollen wir und Geist, so ist es germanische, so ist es deutsche Art. Wir wollen die Kühn fromme und starke Gerechtigkeit. Der Weg ist frei dahin. Die Hindernisse, die ihn versperren, sind zerschlagen.

„Heroisch“, so hieß es bisher, „war kein Artikel für links“, und heilig auch nicht. Aber links ist vorbei und jetzt ist es wiederum ein Artikel, kein „Artikel“ vielmehr, sondern ein Imperativ, ein befehlender Glaube, ein heißes Gebet.

Es wuchs auch schon ein neues Schrifttum heran, man möchte fast sagen: heimlich getragen von der neuen Bewegung. Die letzten Kapitel unserer akademischen Literaturgeschichte, wenn sie kühn und unvorsichtig genug waren, handeln bereits seit drei bis vier Jahren davon. Nicht immer waren die Gelehrten so instinktiv und rückständig wie man meist glaubt.

Es gibt bereits ein Schrifttum, präzise, sachlich und ganz unsentimental, meist im Anschluß an Krieg und Nachkrieg, das sucht bereits nach dem Führer- und Kameradschaftserlebnis. Wenn es vom Kriege handelte, meinte es damit fast mehr den Schauplatz der Kameradschaftlichkeit und die Geburtsstunde der Führernaturen. Dies Schrifttum schuf schon an dem neuen Typ, der auf Willen und Bestimmtheit, auf Haltung und Disziplin, auf Hingabe und Symbol gerichtet ist

oder auf Volk und Stamm und die heilige Geschichte unseres zweitausendjährigen Reiches.

Für dies und seinesgleichen treten wir ein. Soviel an uns liegt, machen wir die Bahn ihm frei.

Aber auch das sei noch zum Schluß mit voller Schärfe gesagt: Gesinnung kann nicht das Können ersetzen. Wenn Kunst von Wollen käme, so würde sie — verzeihen Sie — Wulst heißen. Sie ist nicht vom Willen allein abhängig, wie gut der auch sei. Es war gerade die Kunst des uns artfremden Zivilisationsliteraten, mit kaltem Verstand erkügelte und gewollt zu sein. Deutsche Kunst kommt aus irrationaleren Gründen. Kommt aus den Tiefen des Parzival und des Faust. Und gerade dem, was aus diesen Abgründen und Tiefen sich naht, sollen die Tore aufs neue geöffnet sein. Aber wir werden unerbittlich die höchsten Maßstäbe anlegen, wie sie George uns anerkennend.

Wir verbannen den Kitsch und die hohle, verbrauchte, verblasene patriotische Phrase, die mehr schadet als daß sie nützt.

Wir wollen nicht, daß das leere Epigontum nun wieder mit unterschleife, so gut wie es meist auch gemeint ist.

Wir rufen nach dem neuen künstlerischen Geist der völkischen Aktivität.

Heil denn also dem neuen deutschen Schrifttum! Heil dem obersten Führer! Heil Deutschland!

Prof. Dr. phil. et jur. Eugen Lütjgen:

Wider den undeutschen Geist — das ist das Wort derer, die nur Eines wollen: Deutschland! Wider den undeutschen Geist — das bedeutet Kampfansage dem vergangenen System der vormals gültigen Werte, dem System des liberalistischen Geistes, dem System der einseitigen Zwecksetzung, des persönlichen Vorteils, des Verdienens statt des Dienens und Opfernens. Wider den undeutschen Geist — das heißt Ringen um die Wiedereroberung der deutschen Seele.

Einmütig hat die deutsche Studentenschaft dem undeutschen Geist den Kampf erklärt. Mitten in das geistige Leben der Nation hinein gestellt, erlebte sie am unmittelbarsten die Schäden und Folgen des materialistisch-liberalistischen Weltbildes. Die Fiktion der Freiheit der Persönlichkeit hatte den Einzelnen verführt, den Zweck um des Zweckes willen zu wollen. So entstand, losgelöst vom Boden, ent-

fremdet der Volksgemeinschaft, durchsetzt von artfremdem Wesen eine Wissenschaft nur um der Wissenschaft willen, eine Kunst um der Kunst willen. Die tiefsten Offenbarungen, die der menschliche Geist besitzt, waren aus dem Leben des Volkes ausgeschieden. Sie wurden zum Spielball artfremder Machthaber.

Deshalb sollen jetzt, in dieser Stunde, auf dieser Feier der Jugend, auflodern die Feuer. Entzündet den Scheiterhaufen und werfet hinein in die Flammen die Zeugen und Bilder un deutschen Geistes.

Heute gilt das Wort Ernst Bertrams:

Verwerft was euch verwirrt.  
Verfemt was euch verführt!  
Was reinen Willens nicht wuchs,  
In die Flamme mit was euch bedroht!

Groß ist die Zahl der Verführer und Schänder des deutschen Geistes.

Hinein in die Flammen mit dem Gift des Klassentampfes und des Materialismus, mit den Zeugen der Delabenz und des moralischen Verfalls; hinein in die Flammen mit dem Werk eines Rauhs und Marx, eines Heinrich Mann, eines Glaeser und Kästner. Vernichtung dem politischen Verrat, der Gesinnungslumperei, der seelenzerfasernden Analyse des Trieblebens. Statt des Gefühls für Volksgemeinschaft, für idealistische Lebensunterhaltung, statt der Hingabe an Volk und Staat, statt der Ehrfurcht vor dem Abel der menschlichen Seele zerstörte die Seuche der Zersetzung und Auflösung die Fundamente der deutschen Bildung.

Den Flammen überantwortet auch die Verfälscher unserer Geschichte, die statt Ehrfurcht vor den Großen unserer Vergangenheit ihre Herabwürdigung predigten oder in volksfremdem Journalismus demokratisch-jüdische Frechheit bekundeten. Hinein in die Glut mit dem, was artfremden Geistes bei Emil Ludwig, Werner Hegemann, Theodor Wolff, Georg Bernhard und Erich Maria Remarque.

Wer immer aber das kostbarste Gut unseres Volkes, die deutsche Sprache, dünkeltast verhunzt, wer in anmaßender Frechheit Wert und Würde des deutschen Volksgeistes antastet, auch der gehört, wie Alfred Kerr, Tucholsky und Ossieky, mit seinem Wert auf diesen Scheiterhaufen.

Was haben sie alle verbrochen, diese marginalistischen, liberalistischen, art- und landfremden Verächter deutschen Wesens? Sie haben im Volke mitten im Herzen des demokratischen Staates, eine Clique geschaffen, einen Interessentenhaufen, eine Machtgruppe, die unter dem Deckmantel der schöpferischen Freiheit der Persönlichkeit eine

Diktatur des Geistes und der Kunst errichtete, der sich jeder beugen mußte, der außerhalb der Cliquen und Klassen stand.

Sie alle aber, Kommilitonen, die kampfbereit für Deutschland außerhalb des Kreises der artfremden Machtgruppen standen, waren zur Schaffenslosigkeit verurteilt, wären, wenn der Kampf wider den un deutschen Geist nicht Tatsache geworden, auch heute noch durch einen tiefen Abgrund von den Bezirken getrennt, in denen die Interessenten des vergangenen Systems in nackter, brutaler, persönlicher Zwecksetzung herrschten. Sie alle, die Kämpfer, aber auch das geheime Deutschland, das seine Sehnsucht nach Gestaltung leidenschaftlich im Herzen trug, standen diesseits des Abgrundes, der die um ein geistiges Ziel Ringenden von denen trennte, die das Ziel des republikanischen Staates, die Versorgung, erreicht hatten. Selbst dem kühnsten Springer wäre es nicht möglich gewesen, diesen Abgrund zu überspringen. Nur der Zage, der Feige gelangte auf schleichenden Wegen, über Brücken und Stege, durch sorgsame Maulwurfsarbeit des Unterminierens, durch Höhlen und Löcher, auf den Boden dieses Wirkungsfeldes, das jedem, der mit offenem Visier kämpfte, zu betreten „verboten“ war. Denn wie im kapitalistischen System die materielle Korruption, so hatte im Geistesleben die Verderbtheit des Geistes, die geistige Korruption, Wurzel geschlagen. Diese geistige Korruption auszulöschen, bis in ihre tiefsten Wurzeln hinein selbst die Erinnerung daran zu vernichten, das ist, Kommilitonen, die große und hehre Aufgabe des erwachten Deutschlands.

Diese Aufgabe zu lösen, bedarf es nur einer Eigenschaft, die schon in ältesten Zeiten als eine der hervorragendsten und würdigsten den deutschen Menschen zierte: des Mutes. Der persönliche Mut, der vor keiner Gefahr zurückschreckt, der den Gegner stellt, der es verabscheut, sich hinterhältig durch Listen und Schliche vorzuschieben, dieser Mut zur Tat ist durch die kampferprobten Scharen der Jugend zur altverdienten Ehre gekommen.

Wo aber liegt das Reich des deutschen Geistes? Mitten im Herzen des Volkes! Nicht ideologische Begriffsspaltung ist von Nöten, um in wissenschaftlicher Genauigkeit Weg und Grenzen dieses Reiches abzustecken. Drei einfache deutsche Worte sind es, die zu diesem fernen Ziele eines reinen deutschen Geistes und seiner schöpferischen Sendung hinführen: Sauberkeit, Sachlichkeit und innere Wahrhaftigkeit.

Sauberkeit, das bedeutet Befreiung von artfermem und wesensfremdem Geiste. Die Stimme des Blutes spricht eine lautere Sprache als die des Intellekts. Der liberalistische, fessellose Zweckwahn, der scharfgeschliffene, geistreiche Rationalismus rühren

nicht an die Seele des deutschen Menschen. Die ganze tiefe Welt des deutschen erdverbundenen Fühlens, der dämonisch-faustische Drang in die unergründbaren Tiefen schöpferischen Seins und schöpferischer Gestaltung, die zarten Regungen des deutschen Gemüts, sie werden Erfüllung finden, wenn die Bezirke der deutschen Seele sauber von undeutschen Strömungen abgeriegelt sind. Wenn dann wieder in diese deutsche Seele der Kraftstrom aus dem Leben der bodenverwurzelten Volksgemeinschaft hineinströmt, dann wird dieser deutsche Geist wie in den großen Zeiten der deutschen Vergangenheit die gestaltende Fülle haben, auch das Fremde, wenn es wertvoll und artverbunden ist, der deutschen Bildung einzubauen.

Als das Zweite nannte ich die Sachlichkeit. Sie vor allem bedeutet neue Wertsetzung. Der Mensch, der in seinem Denken und Handeln dienend und opfernd im deutschen Volke wurzelt, dem ist jede Sache nur dann wertvoll, wenn sie dem ganzen Volke dient. Aus dem Primat des Begriffes Volk erfolgt die Umwertung der liberalistischen Wertsetzung in Wissenschaft und Kunst. So erhält der Inhalt der Wissenschaft, wie auch der Inhalt, der Gehalt und die Seele des Kunstwerkes eine neue Bedeutung, einen neuen Sinn. Malen und Dichten ist nicht mehr artifizisches Spiel zur Befriedigung eines Luxus. Künstler sein bedeutet K ü n d e r sein, Wegbereiter, der dem Volke in Ehrfurcht sein tiefstes Wesen zum lebendigen Erlebnis macht.

Und das Dritte, das zur Gesundung deutschen Wesens führt, ist die innere Wahrhaftigkeit. Sich selbst verantwortlich sein, das schuf in deutscher Geschichte immer wieder in schmerzvollsten Notzeiten die unbesiegbare Kraft, die das Unmögliche möglich werden ließ. In welchem Glanze leuchtet dieses deutsche Verantwortungsgesühl, dieses Pflichtbewußtsein in dieser gewaltigen Zeit der nationalen Erhebung! Wenn die Generation unserer Zeit, und zu ihr gehören alle die, die die deutsche Erhebung freudigen Herzens bejahen, stets sich selbst verantwortlich bleibt, dann wird, wie vordem in der Zeit der großen deutschen Meister, der Meister der rheinischen Dome, wie vordem in der Zeit eines Albrecht Dürer, der Zeit eines Bach und Mozart, der Zeit eines Schiller und Goethe, die Schöpfung des deutschen Geistes wieder Gestalt gewinnen.

Heute nun sind die Grundlagen der deutschen Geisteshaltung erstritten. Deshalb Dank des ganzen Volkes allen denen, die den Ruf „Wider den undeutschen Geist“ erschallen ließen. Dank dem Führer Adolf Hitler, Dank der G.S. und G.L., Dank der deutschen Studentenschaft.

Wie die Flammen emporlodern, um Gift, um Schmutz und Schund und, was ebenso wichtig ist, die in ein schimmerndes Kleid gehüllten Gedanken der heimlichen Zersetzung und Auflösung zu zerfressen, so sollen diese Flammen der Läuterung uns Sinnbild sein, alles Undeutsche bis in die Wurzel hinein zu vernichten.

So werfen wir auch im Geiste hinein in diese Flammen die wurzellosen Nachwerke der bildenden Kunst, die Spiegelbilder der Zeit der Korruption und Zersetzung, allen Schmutz und Schund, der dem unkünstlerischsten Grundsatz folgte, den es je in weiter Welt gab, dem Grundsatz der Formzertrümmerung.

Und wenn in diesen Flammen dann noch vergeht das Gefühl der Zwietracht, dann soll die geläuterte, lichte Flamme uns für alle Zeiten ein Sinnbild sein des geläuterten, reinen, deutschen Geistes. Für diesen Geist, das geloben wir, wollen wir alle unser Bestes einsetzen.

So soll laut unser aller Heilruf erschallen: Der deutsche Geist: Sieg-Heil!